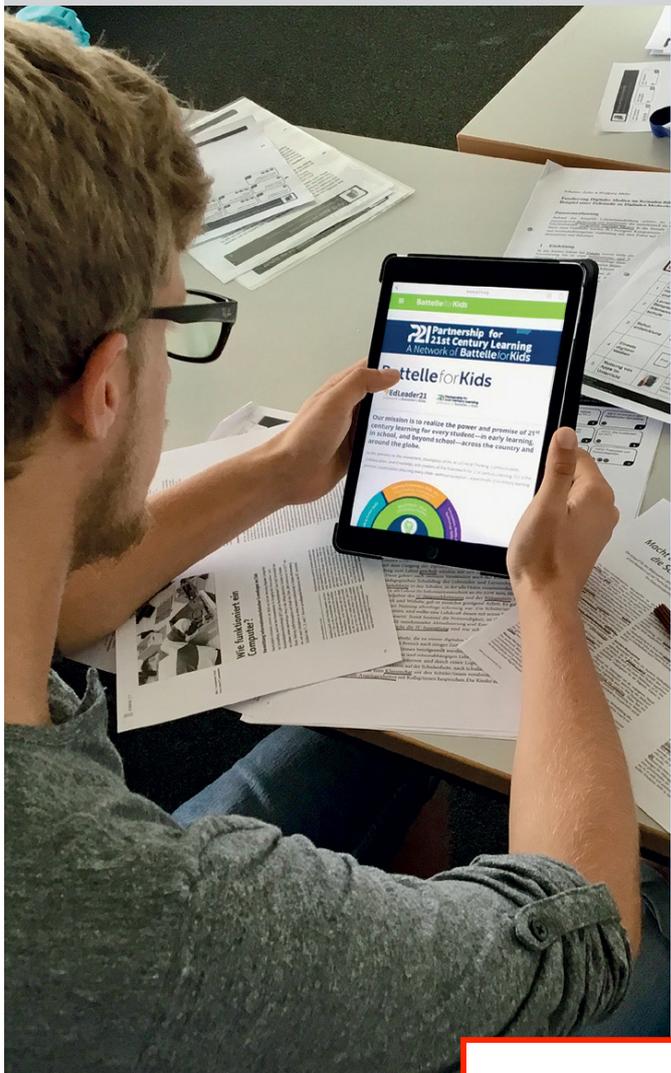


Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation
aus Baden-Württemberg

Die zweite Phase der Lehrerbildung: Innovation in gewachsenen Strukturen?



Die Lehramtsausbildung in Baden-Württemberg

Petra Olschowski, Johannes Zylka

Perspektiven zur Entwicklung einer professionalisierungsförderlichen Ausbildungsdidaktik in der zweiten Phase der Lehrer/innenbildung

Carola Junghans

Ausbildungscoaching – ein Konzept für mehr Eigenverantwortung in der Ausbildung von Lehrpersonen

Detlef Kölln, Carola Kreißig, Mathias Iffert

Ausbildungsstrukturen im Referendariat weiterdenken

Johannes Zylka

Fit fürs Referendariat

Mathias Rein

PANORAMA

Die Unverfügbarkeit von Erziehung und Bildung

Hartmut Rosa, Ulrich Herrmann

Mehr Teilhabe an Bildung für alle durch komplexen Unterricht

K. Müller, Ch. Schmalenbach

Projekt:Kultur – Schule ganz anders!

U. Kegler, B. Riekmann

Professionelle Praktikumsbegleitung – intuitiv oder innovativ?

H. Oberfell, U. Fraefel

4 – 2024

**Auszug der Ausgabe 04/2024, beschränkt
auf den Beitrag von Oberfell/Fraefel**



Hinweise zur Redaktion
und zu unserer
Zeitschrift finden
Sie auch unter
www.lehrenundlernen.eu

Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation
aus Baden-Württemberg

Impressum

Herausgeber

Neckar-Verlag GmbH, Villingen-Schwenningen

Redaktionsleitung

Dr. Johannes Zylka (V. i. S. d. P.)

Prof. Dr. Helmut Frommer † bis 2014
OStD Johannes Baumann bis 2019

Redaktion

OStD Johannes Baumann, Wilhelmsdorf

Prof. Rolf Dürr, Reutlingen

Prof. Dr. Eva-Kristina Franz, Brühl

Dr. Joachim Friedrichsdorf, Grünstadt

Jun. Prof. Dr. Axinja Hachfeld, Konstanz

Carmen Huber, Salem

Prof. Dr. Kathrin Müller, Zürich

Robert Poljak, Jestetten

Prof. Dr. Volker Reinhardt, Freiburg

Dr. Helmut Wehr, Malsch

Dr. Johannes Zylka, Weingarten

Silke Weiß, Lorsch

Zuständig für das Thema dieses Heftes:

Dr. Johannes Zylka, Robert Poljak

Manuskripte an den Verlag erbeten.

Über die Annahme entscheidet die Redaktion.

Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Verlag

Neckar-Verlag GmbH

Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen

Tel: +49 (0)7721/8987-0, Fax: +49 (0)7721/8987-50

info@neckar-verlag.de; www.neckar-verlag.de

Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH

können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.

Marketing/Anzeigenleitung:

Rita Riedmüller, Tel: +49 (0)7721/8987-44

E-Mail: werbung@neckar-verlag.de

Anzeigenverkauf:

Alexandra Beha, Tel: +49 (0)7721/8987-42

E-Mail: anzeigen@neckar-verlag.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.2024

Bestellungen:

beim Verlag

E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de

Lehren & Lernen erscheint 6 x im Jahr

(Febr., April, Mai, Juni, Okt., Nov.) und ist

in gedruckter sowie in digitaler Form erhältlich.

Einzelheft *print oder digital*: 9,50 €,

Jahresabonnement *print oder digital*: 50,- €

Jahresabonnement *print & digital*: 53,60 €

Mehrplatzlizenzen *online (+ print)*: 100,- €

Printausgaben jeweils zzgl. Versandkosten

Kündigungen nur schriftlich, spätestens 8 Wochen

vor Ende des aktuellen Bezugszeitraumes (nach

Ablauf der Mindestvertragslaufzeit).

Für Verbraucher/innen gilt: Nach Ablauf der

Mindestvertragslaufzeit verlängert sich das

Abonnement bis auf Widerruf und kann dann mit

Frist von 4 Wochen jederzeit gekündigt werden.

© 2024 Neckar-Verlag GmbH

Druck

jetoprint GmbH, 97080 Würzburg

Foto Titelseite: Dr. Johannes Zylka

INHALT

Die zweite Phase der Lehrerbildung: Innovation in gewachsenen Strukturen?

| | |
|--|----|
| Editorial | 3 |
| Petra Olschowski, Johannes Zylka Die Lehramtsausbildung in Baden-Württemberg. Hintergründe, IST-Stand und Zukunft der Lehrerbildung in Baden-Württemberg | 4 |
| Carola Junghans Perspektiven zur Entwicklung einer professionalisierungsförderlichen Ausbildungsdidaktik in der zweiten Phase der Lehrer/innenbildung | 6 |
| Detlef Kölln, Carola Kreißig, Mathias Iffert Ausbildungscoaching – ein Konzept für mehr Eigenverantwortung in der Ausbildung von Lehrpersonen | 13 |
| Johannes Zylka Ausbildungsstrukturen im Referendariat weiterdenken Die Schnittstelle von Digitalisierung und Ausbildungsstrukturen am Seminar Weingarten (GWHR) | 20 |
| Mathias Rein Fit fürs Referendariat Gesund und erfolgreich durch den Vorbereitungsdienst | 25 |
| Zwischenruf Johannes Zylka Ein Kommentar zur Regierungserklärung | 32 |
| Panorama Hartmut Rosa, Ulrich Herrmann Die Unverfügbarkeit von Erziehung und Bildung Bemerkungen zu einigen irrigen Annahmen einer technologisch orientierten „Bildungsforschung“ | 33 |
| Kathrin Müller, Christine Schmalenbach Mehr Teilhabe an Bildung für alle durch komplexen Unterricht | 39 |
| Ulrike Kegler, Barbara Riekman Projekt:Kultur – Schule ganz anders! | 41 |
| Heiko Oberfell, Urban Fraefel Professionelle Praktikumsbegleitung – intuitiv oder innovativ? | 45 |
| Für Sie gelesen Helmolt Rademacher zu: N. Poitzmann, M. Sobel: Upgrade: 21st Century Skills | 50 |

Themen der nächsten Hefte:

- Widerstand, Erziehung zur Zivilcourage & Demokratiefähigkeit
- KI & Schule
- Interdisziplinäre Perspektive auf Ganzttag

Editorial

In den vergangenen Monaten rückte im Zuge der schwierigen Personalsituation an Schulen auch die Lehrerbildung in den Fokus der Öffentlichkeit, insbesondere mit der im ersten Quartal 2024 erschienenen, unbedingt lesenswerten Studie „Neue Lehrkräfte braucht das Land“ von Marc Rackles sowie dem umfassenden Reformpaket, das die Kultusministerkonferenz (KMK) am 14. März 2024 beschlossen hat. Es gilt, kurzfristig wirkende Lösungen zu finden. So sieht die KMK als neue Maßnahmen vor:

- Die Qualifizierung von **Ein-Fach-Lehrkräften**,
- ein **duales Lehramtsstudium** sowie
- ein **Quereinstiegs-Masterstudium**.

Mehrfach betonen die Autor/innen, dass es bei den genannten Maßnahmen ausschließlich um eine Ergänzung zur bestehenden, grundständigen Lehrerbildung gehen könne und dass selbstverständlich die bestehenden Qualitätsstandards der Lehrerbildung einzuhalten sind. Inwieweit das der Fall sein wird, werden die kommenden Jahre zeigen, denn der letzte große Wurf zur Reform der Lehrerbildung, die aktuelle auslaufende „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ des *Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)* zeigte keine größeren Effekte.

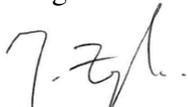
Die aktuellen Entwicklungen sind Grund genug für *LEHREN & LERNEN*, die aktuelle Ausgabe dem Thema Lehrerbildung zu widmen. Dabei geht es einerseits um die aktuellen Entwicklungen in *Baden-Württemberg*: **Petra Olschowski**, seit Oktober 2022 Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst in *Baden-Württemberg* und damit auch zuständig für die Lehramtsstudiengänge, antwortet auf Fragen von **Johannes Zylka** zum Ist-Stand und der Zukunft der Lehrerbildung im Ländle.

Wenngleich eben dieser systemisch-strukturellen Debatte derzeit große Aufmerksamkeit zuteilwird, so zeigen sich durchaus nennenswerte, positive Impulse für die Weiterentwicklung der bestehenden Strukturen der zweiten Phase der Lehrerausbildung. So diskutiert **Carola Junghans** in ihrem grundlegenden Beitrag Perspektiven zur Entwicklung einer professionalisierungsförderlichen Ausbildungsdidaktik und spricht dabei Themen wie Fehlerkultur im Vorbereitungsdienst, individuelle und lebenslange Professionalisierung sowie Ausbilder/innen als Schlüsselfiguren der Lehrerbildung an.

Zwei Best-Practice-Beispiele aus Deutschlands Norden und dem Süden *Baden-Württembergs* geben Impulse für eigene Entwicklungen: **Detlef Kölln**, **Carola Kreißig** und **Matthias Iffert** stellen den in Brandenburg entwickelten Ansatz zum Ausbildungscoaching im Rahmen des Referendariats vor, **Johannes Zylka** die Entwicklungsarbeit an der Schnittstelle von Digitalisierung und Ausbildungsstrukturen am Seminar für Grund-, Werkreal-, Haupt- und Realschulen im oberschwäbischen Weingarten. **Mathias Rein** zeigt auf, wie Referendar/innen selbstbestimmt, lösungs-, ziel- und zukunftsorientiert Herausforderungen im Tätigkeitsfeld Schule angehen und diesen aktiv und selbstwirksam begegnen können.

Das Panorama dieser Ausgabe einleitend diskutieren **Hartmut Rosa** und **Ulrich Herrmann** die *Unverfügbarkeit von Erziehung und Bildung* vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen im Bildungswesen und darüber hinaus. **Kathrin Müller** und **Christine Schmalenbach** besprechen den in *Stanford* entwickelten Ansatz des komplexen Unterrichts im Hinblick auf inklusive Lehr-Lernsettings. **Ulrike Kegler** und **Barbara Riekman** widmen sich der Kulturarbeit an Schulen, **Heiko Oberfell** und **Urban Fraefel** tauschen ihre Erfahrungen bei der Praktikumsbegleitung an der *PH Freiburg* aus.

Wir hoffen, mit der vorliegenden Ausgabe einige Impulse für die Weiterentwicklung der zweiten Phase der Lehrerbildung zu geben und freuen uns – wie immer! – über Ihre kritisch-konstruktiven Rückmeldungen an die Redaktion.



Dr. Johannes Zylka
Redaktionsleitung *LEHREN & LERNEN*
zylka@mailbox.org



Robert Poljak
Schulleiter der Grund- und Werkrealschule Jestetten
robert.poljak@zsl-rsfr.de

Heiko Oberfell, Urban Fraefel

Professionelle Praktikumsbegleitung – intuitiv oder innovativ?

Die Begleitung von Studierenden im Schulpraxissemester ist zentral für Professionalisierungsprozesse angehender Lehrkräfte (vgl. Caruso 2019, Kahlau 2023). Demgegenüber stehen häufig „liebgewonnene Traditionen“ im Beratungsfokus der Ausbildungsverantwortlichen: z. B. das (überhöhte) Konstrukt der Lehrerpersönlichkeit (Rothland 2021) oder ein sog. „Meister-Lehrlings-Verhältnis“ im klassischen Mentoring (Fraefel 2018). Dadurch rücken Imitationslernen sowie Persönlichkeitsmerkmale stärker und Lernendenorientierung weniger in den Mittelpunkt von Beratung. Dr. Heiko Oberfell, Geschäftsführer am Zentrum für Schulpraktische Studien (ZfS) an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg, und Prof. em. Urban Fraefel sprechen über dieses Spannungsfeld.

► Stichwörter: [Schulpraxissemester](#), [Mentoring](#), [Professionalisierung](#) und [Beratung](#)

An der Pädagogischen Hochschule in Freiburg wird seit dem Wintersemester 2012/13 das Integrierte Semesterpraktikum (ISP) für Lehramtsstudierende der Primarstufe (im 5. Semester Bachelor) und der Sekundarstufe (im 2. Semester Master) durchgeführt und regelmäßig evaluiert. Alle Beteiligten bescheinigen dem ISP eine wichtige Funktion im Hinblick auf eine angemessene Berufsvorbereitung. Die Studierenden gehen überwiegend motiviert und in ihrer Berufswahl bestätigt in den (finalen) Studienabschnitt. Dennoch belegen Untersuchungen gleichermaßen, dass sich die Studierenden gerade im Schulpraxissemester sehr belastet fühlen (z. B. Holtz 2014). Auch die Befragungen des ISP in Freiburg folgen dieser Tendenz. Belastungen sind einerseits am hohen Workload im Praxissemester, andererseits auch an den vielen, teils unterschiedlichen und nicht durchweg nachvollziehbaren Anforderungen unterschiedlicher Prakti-

kumsbegleitaktEURinnen und -aktEURen festzumachen. Welche konkreten (Haupt-)Ursachen könnten sich hinter dieser erlebten Belastung verbergen und wie könnten Schulpraxisphasen hier durch die Art der Betreuung und Begleitung möglicherweise entgegenwirken? Ein weiterer Ausgangspunkt des Artikels orientiert sich am Professionalisierungsanspruch des Lehramtsberufs. Wie wird eine Schulpraxisphase professionell begleitet und wie tun wir das? Dieser Beitrag geht zunächst auf mögliche systembedingte Schwierigkeiten ein und nimmt mögliche Lösungsansätze innerhalb einer professionellen Praktikumsbegleitung in den Blick.

Die Rahmenvorgabenverordnung der Lehramtsstudiengänge des Landes Baden-Württemberg und die damit verbundenen Aufgaben (130 Unterrichtsstunden, davon 30 selbst gehaltene Stunden und 100 Hospitationen)

unterstützen möglicherweise das Belastungsempfinden verbunden mit dem Eindruck eines vorgeschalteten „Minireferendariats“ – dem ständigen Performanzdruck durch das Vorführen von ganzen Stunden bereits in diesem Ausbildungsstadium. Des Weiteren stellt sich die Frage, inwiefern einseitig betrachtete Überhöhungen der sog. Lehrerpersönlichkeit auch eine Schieflage in der Beratung mit sich bringen könnten und den Professionalisierungsanspruch in der akademischen Lehrkräfteausbildung zu wenig stützen. Hierzu kann auf die bereits seit Jahren vielfach falsch ausgelegte Interpretation der Hattie-Studie (2020) mit dem viel zitierten Slogan „auf die Lehrkraft kommt es an“ zurückgeblickt werden. Diese plausibilisierte z.T. für eine konservative Leserschaft den lehrerzentrierten Frontalunterricht, anstatt Klarheit von Unterricht, konstruktive Unterstützung und Beziehungsqualität einzubeziehen.

Die scheinbare Wichtigkeit der bloßen Lehrerpersönlichkeit und der damit verbundenen Tradition der sog. Meister-Lehrlings-Beziehung (Fraefel 2018) in der Studierenden-Mentor/innen-Beziehung bringt seine eigenen Schwierigkeiten mit sich. Lehramtsstudierende übernehmen häufig Handlungsmuster und beobachtete Praktiken der Praktikumslehrpersonen unreflektiert, was einer Professionalisierung entgegenläuft (vgl. Rothland/Boecker 2014). Die „Lehrerpersönlichkeit“ bzw. das lehramtspezifische Persönlichkeitsprofil gibt es nicht (Rothland 2021, 193). Die Lehrerpersönlichkeit ist nicht mess- und operationalisierbar (Haag/Streber 2020). Eine Sachorientierung in der Bewertung von Unterricht im Sinne einer Outcome-Orientierung und somit darauf, was Schüler/innen am Ende einer Unterrichtsstunde gelernt haben müssen, sollte ebenfalls in den Mittelpunkt bei Unterrichtsbesprechungen rücken.

Diese beschriebenen Bedingungen erschweren die Begleitung von Studierenden im Schulpraxissemester und könnten an bestimmten Stellen aufgebrochen werden. Im Dialog mit Prof. em. *Urban Fraefel* soll dieses Spannungsfeld rund um die Professionalisierung von angehenden Lehrpersonen in Form eines Interviews Raum bekommen. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte von Prof. *Fraefel* sind die produktive Gestaltung von Praktika sowie das Erlernen professioneller Praktiken für einen erfolgreichen Unterricht.

Heiko Oberfell: Was kann uns dabei helfen, den Professionalisierungsprozess in der Begleitung von Studierenden (im Kontext der o. g. Einbettung) im Schulpraxissemester zu unterstützen?

Urban Fraefel: Vorweg: Was bedeutet denn „Professionalisierung“? Um den Begriff ranken sich allerlei Auffassungen und Theorien. Ich bin der Überzeugung, dass professionelle Lehrkräfte bei den Schüler/innen etwas bewirken, sei dies nun fachliches Lernen und Verstehen oder Entwicklungsfortschritte in jeder Hinsicht. Darin

können mir wohl die meisten Lehrpersonen zustimmen. Folgerichtig ist deshalb, den Fokus auch in den Praktika konsequent auf die Schüler/innen auszurichten: Was und wie lernen sie? Was hindert sie daran? Was können wir als Lehrpersonen tun, damit Schwierigkeiten überwunden werden? Bringen wir die Schüler/innen wirklich voran? Ein Praxissemester gibt den Studierenden ja ausreichend Zeit, sich auf diese zentralen Fragen einzulassen.

Oberfell: Sie sprechen davon, die Lernenden und eben nicht die angehenden Lehrpersonen ins Zentrum der Beurteilung von Unterrichtsqualität zu rücken?

Fraefel: Es mag paradox erscheinen, dass der Hauptakzent im Praktikum auf den Schüler/innen liegen soll und weniger auf dem Unterrichten der Studierenden. Das ist jedoch ein Scheinwiderspruch; pointiert gesagt, ist alles, was die Schüler/innen weiterbringen kann, Teil des guten Unterrichts. **Wer sich in optimaler Weise für die Fortschritte und das Wohlergehen der Schüler/innen engagiert, ist auf dem besten Weg, eine professionelle Lehrperson zu werden.** Dieses Engagement muss meines Erachtens gerade auch von zukünftigen Lehrpersonen unbedingt und täglich eingefordert werden.

Oberfell: Wenn wir auf die so genannte fehlende Augenhöhe schauen, die Studierende ihren Ausbildungslehrpersonen häufig attestieren – was wäre hier der entscheidende Turn? Kann es überhaupt eine Augenhöhe geben? Studierende haben schließlich weder die Erfahrung noch das Wissen einer professionellen Lehrperson.

Fraefel: Selbstverständlich sind Ausbildungslehrpersonen weitaus reicher an Wissen und Erfahrung. Mit „Augenhöhe“ ist aber nicht ein vergleichbarer Wissens- und Könnensstand gemeint, sondern etwas anderes: **eine produktive Arbeitsgemeinschaft.** Zusammen mit ihren Studierenden können Ausbildungslehrpersonen – allgemein ausgedrückt – den Bildungsauftrag gegenüber den Schüler/innen besser erfüllen. In beruflichen Arbeitsbündnissen ist es ja nichts Ungewöhnliches, dass die Rollen und Vorkenntnisse differieren; entscheidend ist letztlich, dass alle das Ihre zum gemeinsamen Vorhaben beitragen. Die Studierenden können ungemein viel lernen im Engagement für förderliches Unterrichten, da sie an echten Aufgaben wachsen und sich von den fähigen Ausbildungslehrpersonen inspirieren lassen. Zugegeben, dieses Verständnis von Praktikumsbegleitung weicht deutlich von gewohnten Formen ab, bei denen sich die Studierenden bisweilen in der Rolle von bevormundeten Auszubildenden wiederfinden. Sie haben zahlreiche Aufträge abzuarbeiten, den Unterricht zu beobachten und allein Unterrichtsstunden vorzuführen, was dann beurteilt wird und über den Erfolg des Praktikums entscheidet.

Studierende konzentrieren sich deshalb verständlicherweise darauf, Fehler zu vermeiden und möglichst die Erwartungen zu erfüllen. Ich bin der Mei-

nung, dass die Überstrukturierung der Praktika und die dauernde Bewertung der Studierenden kontraproduktiv sind und kaum dazu beitragen, dass sie bessere Lehrkräfte werden.

Demgegenüber ist die partnerschaftliche Zusammenarbeit ein weitaus vorteilhafteres Setting, denn das gemeinsame Lösen von Problemen und das Erlernen wirkungsvoller Praktiken des Unterrichtens steht im Vordergrund.

Oberfell: Welches sind aus Ihrer Sicht die zentralen Praktiken, die es sich lohnt innerhalb eines Schulpraxissemesters zu trainieren?

Fraefel: Einige Praktiken sind für Lehrpersonen schlicht unverzichtbar, z. B. produktive Klassengespräche moderieren oder das Textverstehen fördern – gerade angesichts jüngster PISA-Befunde. Es reicht nicht, etwas über gute Praktiken zu wissen; sie müssen quasi in Fleisch und Blut übergehen, und dies auf professionellem Niveau. Meines Erachtens hat die Lehrpersonenbildung eine berufsethische Verpflichtung, das Aneignen grundlegender Praktiken bis zum Berufseintritt sicherzustellen.

Um zentrale Praktiken zu erlernen, ist das partnerschaftliche Setting für die Studierenden weitaus effektiver als die traditionellen Praktika. Warum? Erstens können sich Studierende auf Teilaufgaben konzentrieren, z. B. das Erklären eines Sachverhalts oder das Organisieren einer Gruppenarbeit oder das individuelle Begleiten beim Aufgab lösen, während sie alles andere der Ausbildungslehrperson oder weiteren Studierenden überlassen. Zweitens bietet sich die Möglichkeit des nachhaltigen Übens, das in der Lehrer/innenbildung systematisch zu kurz kommt; einzelne Praktiken können wieder und wieder in ähnlichen Situationen geübt, verfeinert und verinnerlicht werden. Das ist grundlegend, damit die Studierenden zu professionellen Lehrpersonen heranwachsen. Drittens bekommen die Studierenden schnelles Feedback, oft sogar während der Stunde, und können unmittelbar nachjustieren, während der Lerneffekt bei zeitversetzten Analysen und Reflexionen eindeutig geringer ist.

Oberfell: Sie beschreiben eindrücklich, wie sehr kollaborative Planungs- und Unterrichtssettings sowohl den Reflexionsprozess als auch den Professionalisierungsprozess unterstützen können ...

Fraefel: ... allerdings unter der Bedingung, dass die Beurteilung der Studierenden überdacht wird. In der Regel wird das Handeln der Studierenden im Praktikum bewertet; deshalb nimmt alles – und vor allem das Unterrichten – den Charakter einer Prüfungssituation an. Wir wissen aber längst, dass Lernen auch experimentelle Phasen ohne summative Bewertung erfordert, wo Fehler gemacht werden dürfen.

Das kollaborative Setting versteht sich als ein solcher weitgehend bewertungsfreier Raum, um die eigene Professionalität schrittweise zu entwickeln. Vermutlich schließen es Ihre landesspezifischen Vorgaben nicht grundsätzlich aus, zumindest phasenweise auf Bewertungen zu verzichten und Raum fürs Ausprobieren zu schaffen.

Oberfell: Hier unterliegen wir grundsätzlich der Rahmenvorgabenverordnung des Landes von 2015 – und trotzdem können wir Spielräume nutzen. Weshalb und wie kann aus Ihrer Sicht kollaborativ im Praktikum gearbeitet werden?

Fraefel:

Das gemeinsame Unterrichten der Studierenden und der Ausbildungslehrperson, oft „Co-Teaching“ genannt, hat unbestreitbare Vorteile. Weshalb sollen Studierende stundenlang Unterricht beobachten und Berichte verfassen, wenn sie sich im Unterricht nützlich machen können und dabei ihre Praktiken schrittweise verbessern? Studierende sind eine Ressource, sowohl für die Ausbildungslehrperson als auch für die Schüler/innen. Die Klassen akzeptieren sehr schnell, dass hier ein Team von Fachpersonen unterrichtet, an die sich die Schüler/innen bei Fragen wenden können. Unsere Erfahrungen bestätigen durchwegs, dass sich schnell eine entspannte Atmosphäre der Kooperation einstellt.

Die Studierenden partizipieren an den realen Aufgaben in den jeweiligen Klassen und tragen Mitverantwortung für das Gelingen. Das erfordert einen vorbereitenden Austausch, bei dem jeweils zusammen die Ziele diskutiert werden: Was sollen die Schüler/innen erreichen? Und woran können die Studierenden in den folgenden Stunden arbeiten, um professioneller zu werden? Dieser kollegiale Austausch, auch „Co-Planning“ genannt, dient dem Abstimmen der Strategie. Hier diskutiert das Team die großen Linien fachlicher und nicht-fachlicher Absichten sowie der Aufteilung der Aufgaben vor und während des Unterrichts. Danach können die Studierenden die fachlichen und didaktischen Einzelheiten selbst ausarbeiten, und sie bereiten sich darauf vor, die eigenen Praktiken zu verbessern, z. B. ein produktives Klassengespräch führen oder die Stunde mit einer klärenden Bilanzierung abschließen.

Oberfell: Was entgegnen Sie Kritiker/innen, die ein solches Co-Planning- und Co-Teaching-Setting als realitätsfern einordnen (im „echten“ Job gibt es keine Ressourcen für Teamteaching etc.)?

Fraefel:

Mir ist kein Beruf bekannt, in dem die Anfänger/innen einem derartigen Leistungsdruck ausgesetzt sind.

Gelingende Einzelstunden einzufordern, setzt die Akzente völlig falsch; dann konzentrieren sich die Studierenden auf die Performanz, die zudem bewertet wird, statt auf die eigentliche Funktion des Unterrichts, nämlich die Schüler/innen weiterzubringen.

Nehmen wir beispielsweise die Ausbildung von Piloten, Chirurgen oder Anwälten: Jahrelang arbeiten sie nur im Team und wachsen nach und nach in ihre anspruchsvollen Aufgaben hinein, die sie gerade deswegen am Ende auch allein meistern. Das Gleiche gilt für angehende Lehrpersonen. Praktika und Referendariate wären hervorragende Ausbildungsformate, wenn das Potenzial des partizipativen Arbeitens und Lernens ausgeschöpft würde und mehr formativ statt summativ beurteilt würde.

Oberfell: Die traditionelle Reflexion von Unterricht zielt oft verstärkt auf ein Einüben des gewünschten Reflexionsformats für das Referendariat, wie sehen Sie diesen Fokus?

Fraefel:

Generell erhalten die traditionellen Nachbesprechungen zu viel Bedeutung. Als wirkungsvoller erweist sich ein kurzes Debriefing mit der Frage: „Haben wir erreicht, was wir uns vorgenommen haben?“ Dabei geht es zuerst um die Arbeit und Fortschritte der Schüler/innen und erst als Zweites um die Arbeit der Studierenden.

Oft sind Studierende gleich nach dem Unterricht ohnehin nicht imstande, umfangreiche Feedbacks zu verarbeiten; selbst wenn Rückmeldungen einleuchten und angenommen werden, ist damit der künftige Unterricht nicht unbedingt besser.

Stattdessen hat sich bewährt, den Fokus auf den nächsten Unterricht zu legen und nach konkreten Lösungen zu suchen. Die Fragen lauten dann: „Worauf achten wir morgen besonders? Woran arbeiten Schüler/innen und Studierende in den nächsten Stunden? Wie kann ich als studierende Person diesen Sachverhalt noch besser erklären?“

Damit eröffnen wir erneut das strategische Co-Planning, und der Kreis schließt sich.

Oberfell: Sie berichten auch von Partnerschulen und deren Wichtigkeit. Die Ausbildungslehrpersonen stellen die entscheidenden Gelenkstellen für Studierende dar. Sie begleiten die Studierenden am meisten und prägen vermutlich am stärksten die Praktikumszeit. Wie können wir die an der Ausbildung beteiligten Lehrkräfte regelmäßig stärken und in ihrer Aufgabe entsprechend weiterbilden – gerade in Zeiten der Überlastung von

Lehrpersonen, die oft wenig Motivation für Weiterbildungen im Allgemeinen übrig haben?

Fraefel: Ich gehe davon aus, dass die Ausbildungslehrpersonen grundsätzlich willens sind, sich für den beruflichen Nachwuchs zu engagieren. Wem das zu viel ist, sollte diese Aufgabe nicht übernehmen. Demgegenüber ist es besonders wichtig, neue motivierte Lehrpersonen zu gewinnen und sich deren Enthusiasmus zunutze zu machen.

Was wir gewissermaßen als Gegenleistung für deren Einsatz anbieten können:

- Wir entsenden zukünftige Lehrpersonen in Ausbildung, die – in der Regel – hoch motiviert und bereit sind, mit den Ausbildungslehrpersonen zusammenzuarbeiten und zur Erfüllung des Bildungsauftrags der Schule beitragen.
- Weiter können wir phasenweise einen bewertungsfreien Raum schaffen, wo das Engagement mehr zählt als das Vorzeigen von Kompetenzen, die die Studierenden noch kaum erworben haben; auch das entlastet die Ausbildungslehrpersonen.
- Darüber hinaus können wir die formale und administrative Übersteuerung für Ausbildungslehrpersonen und Studierende reduzieren, indem Praktika weniger mit Aufträgen, Beurteilungen, Berichten, Reflexionen, Projekten usw. überfrachtet werden.

Im Gegenzug kann von den Ausbildungslehrpersonen aber erwartet werden, dass sie sich auf die Kooperation mit den Studierenden einlassen, im ständigen Dialog mit ihnen bleiben, sie an der anspruchsvollen Berufstätigkeit teilhaben lassen und sie auf ihrem Weg zu professioneller Handlungsfähigkeit unterstützen.

Oberfell: Wie sind optimale Partnerschulen zu beschreiben? Tendenziell eher

- a. *wenige große Ausbildungsschulen, die viele Studierende in großen Gruppen betreuen, die sich als Ausbildungsschule identifizieren und in der Breite viele intrinsisch an der Ausbildung motiviert orientierte Lehrpersonen beschäftigen, die ebenso in eine verbindliche Fortbildungsstruktur eingebettet werden?*
- b. *viele kleine Keimzellen[-schulen] mit weniger Ausbildungslehrpersonen und einer persönlich[er]en Verbindung mit Kleingruppenkonstellationen?*

Fraefel: In der Nordwestschweiz haben wir uns anfänglich auf größere Schulzentren konzentriert, die eine Gruppe von mindestens zwölf Studierenden professionell begleiten können. In größeren Schulen ist es schlicht wahrscheinlicher, genügend engagierte Ausbildungslehrpersonen zu finden, selbst wenn die einen und anderen mal pausieren. Aufgrund von Anfragen kleiner Schulen in ländlichen Gebieten akzeptieren wir aber auch Verbünde benachbarter Schulen, die auf diese Art und Weise die kritische Größe erreichen.



Am 16.08.2024
erscheint unser neuer
Hauptkatalog!

*Jetzt kostenlos
vorbestellen.*

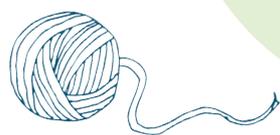
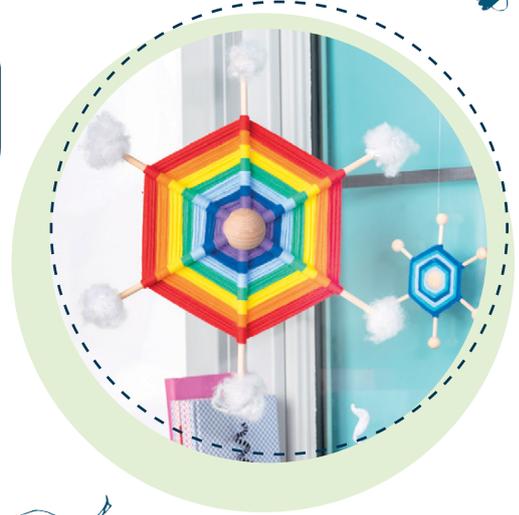


Unsere Bestandskunden
wird der neue Hauptkatalog
automatisch zugeschickt.

- Neue Themenwelten
MINT und Vorschulerziehung
- Zuschchnittservice mit Onlinekalkulator
ohne Mindestbestellwert
- Zusätzlicher Quickfinder im Katalog



Weitere Inspirationen
finden Sie hier:



**Innovativ • Wissenschaftlich fundiert •
Kritisch-konstruktiv • Reflektiert**

Lehren & Lernen blickt als selbstständige **unabhängige pädagogische** Zeitschrift im Jahr 2024 auf fast 20 Jahre erfolgreiches Bestehen zurück.

In 6 Ausgaben pro Jahr werden aktuelle Themen aufgegriffen, intensiv beleuchtet und diskutiert. Im Fokus steht die zukunftsorientierte Weiterentwicklung von Unterricht und Schulen mit wissenschaftlich fundierten, reflektierten und innovativen Beiträgen für die Praxis.

Lehren & Lernen – die günstige und kompetente Bezugsquelle für die Entwicklung zeitgemäßer, personalisierter Lehr-Lernsettings.

Mehr Infos zur Redaktion und zur Zeitschrift finden Sie unter www.lehrenundlernen.eu.



Lehren & Lernen: Mehrplatzlizenzen für Schulen, Seminare und Institutionen

Mit einem Abo über Mehrplatzlizenzen erhalten alle Lehrkräfte an Ihrer Schule, die Kolleginnen und Kollegen in Ihrer Institution, oder die Mitarbeiter/innen und Student/innen an Ihrer Hochschule Zugriff auf die Online-Version von **Lehren & Lernen**. Die Bereitstellung erfolgt über Ihre IP-Range oder per individueller URL.



Wahlweise mit oder ohne zusätzlicher Printausgabe



Onlinezugriff für alle Mitarbeiter/innen oder Studierenden



Der Zugriff erfolgt per URL (ohne Login) oder über eine IP-Range



Der Preis der Mehrplatzlizenz liegt bei nur € 100,- pro Jahr. Bei der Variante mit zusätzlicher Printausgabe kommen noch Versandkosten hinzu.

Die Digitalausgaben mit Leseprobe finden Sie in der Neckar-Verlag-Mediathek unter www.mediathek.neckar-verlag.de

Weitere Abo-Varianten finden Sie in unserem Webshop unter www.neckar-verlag.de



Neckar-Verlag GmbH • 78045 Villingen-Schwenningen
bestellungen@neckar-verlag.de • www.neckar-verlag.de